



Fotografie. 60 Jahre „Blick“

TEXT: PETER WÄLTJ

Der „Blick“ in Bildern

Viele grosse Schweizer Pressefotografen unserer Zeit wurden durch ihren Beitrag als Chronisten des Alltags nicht selten selbst zum Objekt der Berichterstattung. Nicht so die „Blick“-Fotografen.



Der erste Schweizer Medienstar: Mäni Weber, spielt im Jahr 1968 mit der deutsch-österreichischen Schauspielerin Helga Anders im Kriminalfilm „Sommersprossen“.



Zu Unrecht. Die Nichtbeachtung hat natürlich stark mit dem „Blick“ und seiner Reputation zu tun. Auch ich hatte der „Blick“-Fotografie – jenseits eines professionellen Interesses – zunächst kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Bis im Oktober 2017 die Ausstellung „Netzwerk Schweizer Pressefotografie“ mit Bildern aus dem Ringier-Bildarchiv im Stadtmuseum Aarau mir einen völlig neuen Zugang zur Fotografie auf dem Schweizer Boulevard verschaffte. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen waren die Bilder grossformatig auf hochwertiges, glattes Papier mit einem hohen Weissegrad gedruckt worden. Der andere Grund, der wichtigere, war, dass die Schlagzeile zum Bild fehlte. Die Fotografie stand für sich. Es gab also keinerlei Interpretationsanleitung dazu. Die Folge war – wenigstens für mich – eine

Explosion ihres Ambivalenzspektrums. Im gängigen Verständnis ein Merkmal von Kunst.

Als ich im April 2018 beim „Blick“ als Geschäftsführer Digital zu arbeiten anfang, kam bald die Frage von Ringier-CEO Marc Walder: „Blick“ wird 60 Jahre alt. Am 14. Oktober 1959 erschien die erste Nummer. Wo sind die Ideen?“ Für mich – vielleicht auch, weil ich in Sozial- und Wirtschaftsgeschichte abgeschlossen hatte – lag es auf der Hand: „Blick“ muss seine Bedeutung als Chronist der Schweiz anhand seines Fotomaterials aufzeigen. Ein Fotobuch.

Nach dem Selektionsprozess lagen sie dann auf einem grossen Tisch ausgedruckt vor uns: rund 600 Fotografien aus 60 Jahren. Aber nicht nur jedes einzelne Bild erzählte seine eigene Story, sondern die

Auswahl in ihrer Gesamtheit. Wir glauben feststellen zu können, dass sich die Linse ab Ende der 60er-Jahre allmählich vom beinahe volkskundlichen Reportagestil ab- und zum helvetischen Glamour hinwendet. Anfangs eher zaghaft, später beschleunigt.

Der Grund hierfür war paradoxerweise das Heranwachsen eines vermeintlichen Konkurrenzmediums, des Schweizer Fernsehens. „Blick“ erkannte dies jedoch nicht als Bedrohung, sondern als Chance. Das Schweizer Fernsehen schuf mit seinem Informations- und Unterhaltungsprogramm ein vollkommen neues Inventar an nationaler Prominenz, über das nun berichtet werden konnte. Der People-Journalismus wurde geboren.

Ab 2000 erschienen die ersten Smartphones mit Kamerafunktion auf dem



Rasende „Blick“-Reporter: Der Volkswagen Variant ist bereits 1967 mit einer Autotelefonanlage ausgerüstet und war der Favorit der Redaktion.



Markt. Anfangs noch vollkommen unbrauchbar, machten sie schon bald den Kauf einer Digitalkamera überflüssig. Der Leserreporter wurde ab 2005 mehr und mehr zu einem Teil der News-Fotografie.

Wo steht die Pressefotografie, die Boulevardfotografie in zehn, in 20 Jahren? Sicher ist, dass die Bildnachbearbeitung dramatisch einfacher werden wird. Auch Laien werden ohne Ausbildung oder Photoshop-Spezialwissen Bilder bearbeiten beziehungsweise konstruieren können.

Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass wir am Anfang einer postfaktischen Ära der Fotografie – oder besser der digitalen Bilderherstellung – stehen. Die Entwicklung birgt zweifellos grosse Gefahren. Aber genauso bietet sie der Pressefotografie und damit dem Pressefotografen neue Möglichkeiten. Nämlich sein Handwerk dem Publikum als Garant für Echtheit und Glaubwürdigkeit zu verkaufen. Denn für die Beweisführung der journalistischen Präsenz am Ort des Geschehens gibt es wenig bessere Mittel als das von einem professionellen Fotografen gemachte Pressefoto.

„Blick“ bleibt dabei.



Bernhard Russi, das Gold-Kind: Der 7. Februar 1972 sollte das Leben des 24-Jährigen für immer verändern. Der Urner mit der Startnummer 4 gewinnt in Sapporo die Olympische Goldmedaille in der Abfahrt.



Der „Blick“ hatte schon 1989 das richtige Gespür: Martina Hingis ist im Alter von neun Jahren bereits die grosse Tennis-Hoffnung der Schweiz.